

Lourdes-Wallfahrt
Eucharistiefeier 24.09.2007
Maria, Mutter vom guten Rat

Man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens (Jes).

Liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer,

den letzten Gottesdienst, den wir gemeinsam hier in Lourdes als Pilgergruppe feiern, haben wir unter das Thema: Maria, Mutter vom guten Rat gestellt. Dahinter steckt eine Anrufung aus der Lauretanischen Litanei, in der Maria als Mutter des guten Rates angerufen und verehrt wird.

Wahrscheinlich werden Sie jetzt blitzschnell in Gedanken die Heilige Schrift durchforsten nach einem guten Rat, den Maria irgendwann einmal gegeben hat. Und tatsächlich findet man auch einen solchen Rat. Es war auf der Hochzeit zu Kana, auf der den Brautleuten das peinliche Missgeschick passierte, dass der Wein zu Ende ging. Maria hat es als erste bemerkt; und ganz diskret macht sie ihren Sohn darauf aufmerksam: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Die Reaktion Jesu erscheint ziemlich schroff, wenn er seine Mutter mit der Bemerkung abweist, dass seine Stunde noch nicht gekommen sei. Aber Maria lässt sich nicht beirren. Sie geht zu den Dienern, und nun kommt ihr guter Rat: „Was er euch sagt, das tut!“ - Es lohnt sich, einmal das Leben der Menschen anzuschauen, die versucht haben, diesen Rat in die Tat umzusetzen. Oft wird man sehen, dass diese Menschen auf ein nicht immer leichtes, aber durchaus erfülltes Leben zurückschauen können.

„Der hat gut reden...“ – mit diesem Satz wird sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, wonach die Menschen sich sehnen, wenn sie einen guten Rat brauchen: nicht mit schnell dahergeredeten Worten, sondern – wie Paulus es im 2. Korintherbrief geschrieben hat - einen Rat aus Fleisch und Blut. Dazu möchte ich Ihnen folgende Geschichte erzählen:

Es war einmal ein berühmtes Kloster, das in große Schwierigkeiten geraten war. Seine vielen Gebäude waren früher voll junger Mönche gewesen, und seine große Kirche wurde von ihrem Chorgesang erfüllt. Aber jetzt war es verlassen. Es kamen keine Menschen mehr dorthin, um sich im Gebet Stärkung zu holen. Eine Handvoll alter Mönche schleppten sich mühsam durch die Kreuzgänge und priesen Gott mit schwerem Herzen.

Am Rande des Klosterwaldes hatte ein alter Rabbi eine kleine Hütte gebaut. Von Zeit zu Zeit pflegte er dorthin zu kommen, um zu fasten und zu beten. Niemals sprach jemand mit ihm, aber so oft er erschien, ging die Nachricht von Mönch zu Mönch: „Der Rabbi wandelt im Walde.“ Und solange er dort weilte, fühlten sich die Mönche von seiner betenden Gegenwart getragen.

Eines Tages entschloss sich der Abt, den Rabbi aufzusuchen und ihm sein Herz zu öffnen. Am Morgen nach der Eucharistiefeier machte er sich auf den Weg durch den Wald. Als er sich der Hütte näherte, sah er den Rabbi in der Tür stehen, die Arme weit zum Willkommensgruß ausgebreitet. Es war, als hätte er schon eine Weile dort gewartet. Die beiden umarmten sich wie lang verlorene Brüder. Dann traten sie zurück und blieben einfach stehen und schauten einander lächelnd an.

Nach einer Weile lud der Rabbi mit einer Handbewegung den Abt in seine Hütte ein. Mitten im Zimmer stand ein hölzerner Tisch, auf dem die geöffnete Heilige Schrift lag. Einen Augenblick saßen sie dort - in der Gegenwart des Buches.

Dann fing der Rabbi an zu weinen. Der Abt konnte nicht an sich halten. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und begann auch zu weinen. Zum ersten Mal in seinem Leben weinte er sich so richtig aus. Wie verlorene Kinder saßen die zwei Männer dort, ihr Schluchzen hallte durch die Hütte, und ihre Tränen netzen den Tisch.

Als die Tränen versiegten und alles wieder still war, hob der Rabbi seinen Kopf. „Du und deine Brüder dienen dem Herrn mit schwerem Herzen,“ sagte er. „Du bist gekommen, um dir von mir Rat zu holen. Ich werde dir eine Weisung geben, aber du darfst sie nur einmal wiederholen. Danach darf niemand sie je wieder laut aussprechen.“

Der Rabbi schaute den Abt offen und ernst an und sagte: „Der Messias ist unter euch.“

Eine Weile war alles still. Dann sagte der Rabbi: „Du musst nun gehen.“ Ohne ein Wort, ja ohne auch nur zurückzuschauen ging der Abt fort.

Am nächsten Morgen rief der Abt seine Mönche im Kapitelzimmer zusammen. Er erzählte ihnen, dass er vom Rabbi, der im Walde wandelte, eine Weisung erhalten habe, und dass diese Lehre nie wieder laut ausgesprochen werden dürfe. Dann schaute er seine Brüder einzeln an und sagte: „Der Rabbi hat gesagt: Einer von uns sei der Messias.“

Die Mönche waren von dieser Aussage bestürzt und fragten sich, was sie bedeuten könne. „Ist Bruder Johannes der Messias? Oder Pater Matthäus? Oder Bruder Thomas? Bin ich der Messias?“ Alle waren ganz verwirrt von diesem Wort des Rabbi. Aber keiner erwähnte es jemals wieder.

Mit der Zeit begannen die Mönche, einander mit einer ganz eigenen Ehrfurcht zu begegnen. Etwas Edles und Aufrichtiges, etwas warmherzig Menschliches war unter ihnen, das schwer zu beschreiben, aber leicht zu bemerken ist. Sie lebten zusammen wie Menschen, die endlich etwas gefunden haben. Gemeinsam betrachteten sie die Schrift wie Menschen, die immer voll Erwartung waren. Gelegentliche Besucher fühlten sich tief bewegt vom Leben dieser Mönche.

Nicht lange dauerte es, und Menschen kamen von nah und fern, um durch das Gebetsleben dieser Mönche gestärkt zu werden, und junge Männer baten wieder, Mitglieder dieser Gemeinschaft werden zu dürfen.

In dieser Zeit wandelte der Rabbi nicht mehr in den Wäldern. Seine Hütte war zerfallen. Aber die Mönche, die seine Weisung beherzigt hatten, fühlten sich irgendwie von seiner betenden Gegenwart getragen.

Ich glaube kaum, dass ich Ihnen zu dieser Geschichte noch viel erklären muss. Sie spricht für sich selbst. An drei Dinge möchte ich Sie zum Schluss erinnern:

Ein guter Rat kommt selten zu Ihnen ins Wohnzimmer geflogen. Die Erfahrung vieler Menschen zeigt, dass man sich wie der Abt in der Geschichte auf den Weg machen und dabei sicher auch manches loslassen muss.

Von großer Bedeutung ist in der Erzählung die Heilige Schrift, die auf dem Tisch des Rabbis liegt. Sie steht für mich für die Kraft zur Veränderung. Die Liebe Gottes zieht sich wie ein

roter Faden durch die gesamte Heilige Schrift. Im Licht dieser Liebe werden Versagen und Schuld bewusst. Aber diese Liebe gibt auch immer wieder Kraft zum Neuanfang und zur Hoffnung.

Am Verblüffendsten aber ist der gute Rat des Rabbi: Der Messias ist unter euch! An der Warnung des Rabbi, diesen Satz nicht mehr zu wiederholen, zeigt sich schon, wie man mit dieser Botschaft umgehen muss: nicht viele Worte machen, aber in diesem Sinne handeln. Und die Mönche, die diesen guten Rat angenommen und ernst genommen haben, haben erlebt, wie sich ihr Leben verändert.

Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.
Und sein Rat: Der Messias ist unter euch.